



ÖKOLOGIE

Neues Leben im Triebwerk



Bild links

Nicht nur unter freiem Himmel – auch in stillgelegten Werkhallen erobern Pflanzen das Terrain

Bild rechts

Der Reichtum an speziellen magerboden- und trockenheitsliebenden Arten weist den Standort als gesetzlich geschütztes Biotop aus

Lebensraum Brachfläche

Eine Brache war ehemals ein Acker, der unbestellt blieb, weil er keinen nennenswerten Ertrag lieferte. Mit dem Einzug der modernen Intensivlandwirtschaft wurden solche Flächen selten. Unbestellte Freiflächen finden sich aber heute noch als Industriebrachen im urbanen Raum. In der Münchener Schotterebene sind diese vielfach das klassische Ödland, mit kiesig-schotterigen Böden, trocken-heiß und fast wüstenhaft.

Schon seit längerem hat der Naturschutz den Wert dieses Ödlandes erkannt; vor allem die Verschnitt- und Verkehrsflächen entlang der Bahnlinien sind heute als Biotope hoch geschätzt. Die weitläufigen Grünflächen liegen auf dem Triebwerk-Gelände in unmittelbarer Nähe zum Arbeitsplatz und bieten Erholung – schon beim Blick aus dem Fenster.





Eine naturbezogene »sanfte« Erholungsnutzung ist Teil des ökologischen Konzeptes des Triebwerks.



FLORA UND FAUNA

Ökologische, überregional bedeutende Besonderheiten

Die trockenwarmen Lebensräume im Triebwerk beherbergen eine reiche **Wildbienenfauna** mit zahlreichen hochspezialisierten Arten. Die Weibchen sammeln Nektar und Pollen für ihren Nachwuchs. Die Nester mit den Brutzellen legen sie in kurzen Gängen im Boden, an Gestein, in Holz oder in abgestorbenen Stengeln an. Auf fast jede dieser »Sammler-Bienen« kommt auch eine spezielle »Kuckucksbienen«-Art, die ihre Eier in fremde Nester schmuggelt.



Die **Mauerbiene** (*Osmia adunca*) sammelt nur eine einzige Blühpflanze, den »Natternkopf«, eine hohe, borstig-behaarte Staude der Ruderalfluren. Zur Nestanlage nutzt die Biene Käferlöcher in totem Holz.

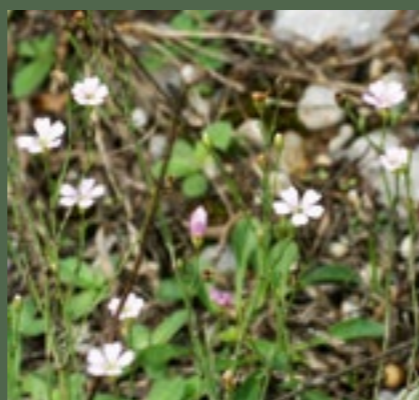
Die große **Blaufügelige Ödlandschrecke** (*Oedipoda caerulea*) macht ihrem Namen nur bei ihren weiten Flugsprüngen Ehre, bei denen sie ihre himmelblauen Hinterflügel entfaltet. Sitzt sie, verschmilzt sie fast vollständig mit dem Untergrund ihres kargen, sonnendurchglühten Lebensraums.



Der **Trauben-Gamander** (*Teucrium botrys*) – eine bis 30 cm hohe Staude, schön, aber mit unangenehmem Geruch. Er ist typisch für Pionierstandorte auf mager-kiesigen Böden. In Südbayern kommt diese Art praktisch nur im Raum München vor, im Triebwerk sogar in einem starken Bestand.



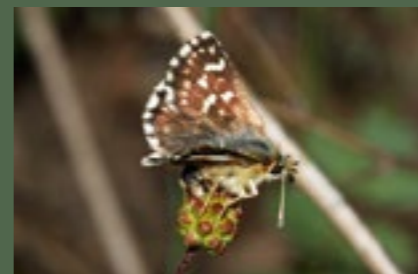
Der gefährdete **Himmelblaue Bläuling** (*Polyommatus bellargus*), englisch »Adonis blue«, ist eine Art, die für das Triebwerk charakteristisch ist und dort in großer Zahl vorkommt.



Die **Steinbrech-Felsennelke** (*Petrorhagia saxifraga*) wächst natürlicherweise in den Flusschotterheiden (»Brennen«) der Alpenflüsse, auch heute lokal noch an Lech und Isar. Im Triebwerk hat sie einen günstigen Ersatzlebensraum gefunden.



Ähnlich wie die Felsennelke ist auch das **Grasnelkenblättrige Habichtskraut** (*Tolpis staticefolia*) eine an den Alpenflüssen heimische Art. Im Großraum München ist Tolpis praktisch ausgestorben, im Triebwerk lebt aber noch ein großer Bestand. Dort werden gezielt die Samen der »Pustebäumen« gesammelt und auf neu geschaffenen schotterigen Rohbodenflächen ausgebracht, die die Art bevorzugt.



Das Weibchen des Roten **Würfel-Dickkopffalters** (*Spialia sertorius*) ist anspruchsvoll, wenn es um den Nachwuchs geht. Hier legt sie Eier am **Kleinen Wiesenknopf** ab, aber nur wenn er kümmernd und an einem besonders heiß-trockenen Platz wächst. Die kleinen Falter fliegen schnell und niedrig über ihren kiesig-schotterigen Lebensraum. Durch die Tupten auf den Flügeln ist ihr Flug kaum zu verfolgen.



Das Triebwerk beherbergt eine kopfstärke und vitale Population der streng geschützten **Zauneidechse**. Die Männchen präsentieren sich zur Paarungszeit in leuchtendem Grün. Für die Zauneidechse wurden im Triebwerk gezielt neue Lebensräume gestaltet. Besonderes Augenmerk galt **Versteckplätzen**, die auch der Überwinterung dienen können: Über enge Spalten zwischen Platten gelangen die Tiere problemlos in die frostfreie Zone. Nach Fertigstellung bleibt nur der Eingang sichtbar. Die Quartiere wurden rasch angenommen.



Eine zweite Eidechsenart fasst allmählich Fuß: die **Mauereidechse**. Sie ist ein Neubürger aus Italien und kommt in anderen Bezirken Münchens bereits häufig vor. Gerade in Industriebrachen unter Stadtklima können sich allgemein wärmeliebende Tiere und Pflanzen des Südens vielfach behaupten.



Im Triebwerk werden artenreiche Magerbiotope auch neu entwickelt. Zur »Animpfung« werden besonders hochwertige Bestände beerntet, das **Mähgut** mit den Samen getrocknet und bis zur Ausbringung auf die hergerichteten Zielflächen zwischengelagert. Kurzfristig leisteten dabei die historischen Hallen gute Dienste.



Grünspechte machen vor allem mit ihren Ruf, einem laut schallenden »Lachen«, auf sich aufmerksam oder – eher unangenehm – wenn sie gelegentlich ihre Schlafhöhlen in Gebädefassaden hacken. Das Triebwerk gehört zum Revier eines Brutpaares. Die Tiere beuten »zu Fuß« die üppigen Ameisenbestände der Magerrasen aus. Im Winter muss der Specht häufig tiefer graben, um an seine Lieblingspeise zu gelangen.

Das Triebwerk beherbergt, zusammen mit dem benachbarten Gleislager, einen landesweit bedeutsamen Komplex an Biotopen. Hier hat das »Ödland« eine besonders lange Tradition und es konnten sich artenreiche Tier- und Pflanzengemeinschaften entwickeln. Es sind vor allem wärme- und trockenheitsliebende Arten, die früher natürlicherweise in den Schotterheiden der grundwasserfernen Niederterrassen im Münchener Norden lebten. Auch Arten der Kalkmagerrasen und weiten Kies- und Sandflächen in der Aue der Isar, der sogenannten »Brennen«, fanden dort eine Zuflucht. Schließlich konnten sich auch südländische »Neubürger« etablieren, die wohl mit dem Bahnverkehr, z.B. mit Baumaterialien, über große Strecken das Gelände erreichten. Dadurch entstand eine besondere Artenzusammensetzung.

Viele natürliche Prozesse, die für Flora und Fauna wichtig sind, wurden früher durch die spezielle Nutzung als Ausbesserungswerk der Bahn gewährleistet. So konnten Arten der Alpenflusssau überleben, weil dort z.B. an einer Stelle Gleisschotter abgetragen und an anderer Stelle wieder abgelagert wurde. Im Kleinen ähnelte dies den Umlagerungen durch die unbändigen Hochwasser der unregulierten Isar, die immer wieder die Vegetation zerstörten und große Kiesflächen aufschütteten. Durch die Aufgabe des Ausbesserungswerks kamen solche Prozesse zum Erliegen. Sie leben nun im Triebwerk im Rahmen der Flächenpflege wieder auf.

Der hochwertige Biotopkomplex wird allerdings mit der städtischen Entwicklung immer mehr zu einer Insel. Es ist deshalb besonders wichtig, dass alle verbliebenen Teilflächen auch weiterhin in Verbindung bleiben. Im Triebwerk wurde daher dem Erhalt und der Förderung von Vernetzungskorridoren ein besonderes Augenmerk geschenkt.